

Verbundkatalog Kalliope

"Die Biene Maja". Ein Spiel für Kinder in einem Vor- und Nachspiel und 8 Bildern mit Musik und Tanz

Pohlmann, Elisabeth

Bremen, 1926

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

² Die Prinzessa Maja

ein Spiel für Kinder in
einem Fortn. Nachspiel und 8 Bildern
mit Musik und Tanz.

W. Bonsels
Ms 52

DIE BIENE MAJA.

VORSPIEL.

(Im Bienenstock)

Erster Auftritt.

Erste Arbeiterin: Das Unheil wird hereinbrechen. Der Schwarm der Revolutionäre wird die Stadt verlassen. Sie haben schon eine neue Königin ausgerufen.

2.A: Es war auch sehr, sehr nötig. Keiner hatte mehr ein Fleckchen, das er sein Eigen nennen konnte, -- und nun kommt auch noch die neue Brut dazu. Das Jungvolk, das noch zu nichts Rechtem nütze ist, läuft einem in die Wege. Übrigens Turka, deine Vorgesetzte, die weise Cassandra, traf ich vorhin; sie ist entsetzt über die neue Zeit.

1.A: Wieso? Hat sie mit ihren Schützlingen schon wieder schlichte Erfahrungen gemacht?

2.A: Ja, denk dir nur, sie putzte einem neugeborenem Bienenkinde die grossen blanken Augen und glättete ihm die Flügel, als ich sie sagen hörte: "Maja, Kind, du musst warten lernen. Ich habe in diesem Frühling schon viele junge Bienen erzogen und für ihre erste Fahrt unterrichtet; aber mir ist noch keine vorgekommen, die so naseweis gewesen wäre wie du, du scheinst eine Ausnahmatur zu sein." Und in der Tat, sah die junge Biene anders aus als wir alle. Ich kann dir nicht beschreiben, woran es liegt -- doch still, dort kommen die Beiden.

1.A: Schnell an die Arbeit! Ich kenne Cassandra, wenn sie uns müssig trifft, bekommen wir gewiss zwei Tage keinen Honig zu essen.

2.A: Lebwohl Turka! Gut Honig! Bin nur gespannt, was einmal aus der Ausnahmatur wird! Haha! (Beide nach verschiedenen Seiten ab)

Zweiter Auftritt.

Kassandra: Die erste Regel, die eine junge Biene sich merken muss, ist, dass jede in allem, was sie denkt und tut, an das Wohlergehen aller denken muss, das ist für unsere Staatsordnung, die wir seit undenkbar langer Zeit als die richtige erkannt haben, die einzig wahre Grundsatzlage. Morgen wirst du ausfliegen. Du darfst zuerst nur eine kleine Strecke fliegen und musst dir die Gegenstände genau merken, an denen du vorüberkommst, damit du immer zurückfinden kannst. Die hundert Blumen und Blüten, die den besten Honig haben, musst du auswendig lernen. Das bleibt keiner Biene erspart. Die erste Zeile kannst du dir gleich merken: "Heidekraut und Lindenblüte" Sag es nach!

M: Das kann ich nicht! Das ist furchtbar schwer, ich werde es ja später auch schon sehen. --

K: Mit dir wird es schlimm hinausgehen. Das sehe ich jetzt schon.

M: Soll ich denn später den ganzen Tag Honig sammeln?

K: Nein, meine kleine Maja, das nicht allein! (freudig erregt) Du wirst den Sonnenschein kennenlernen, hohe grüne Bäume und blühende Wiesen voller Blumen, Silberseen und schnelle glitzernde Bäche, den stehenden blauen Himmel und zuletzt vielleicht sogar --- den Menschen.

(Für die Anfangs-
szenen man hier
den pp-f.)

W. Bonsels
Ms 52

Er ist das Höchste und Vollkommenste, was die Natur hervor-
gebracht hat, er ist stark und mächtig; überall, wohin er kommt,
entsteht Ordnung und Wohlstand. Es gibt wenig Tiere in der
Welt, die solch ein Verhältnis von Freundschaft und freiwilliger
Dienstbarkeit mit den Menschen eingegangen sind wie
wir. Du hast Grund, glücklich zu sein.

M: O, Cassandra, das will ich auch.

K: Wenn Du in die grosse Welt hinauskommst, so sei höflich
und gefällig gegen alle Insekten (dann wirst Du mehr von ihnen
lernen, als ich Dir heute sagen kann) aber hüte Dich vor den
Hornissen und Wespen. Die Hornissen sind unsere mächtigsten
Feinde, die Wespen ein unnützes Räubergeschlecht ohne Heimat
und Glauben. Du kannst Deinen Stachel gegen alle Insekten ge-
brauchen um Dir Achtung zu verschaffen, aber wenn Du einen
Menschen stichst, so musst Du sterben. Tu das nur im Falle der
höchsten Not, aber dann mutig und fürchte den Tod nicht, denn
wir Bienen verdanken unser grosses Ansehen unserem Mut und
unserer Klugheit. Und nun lebwohl, kleine Maja, hab Glück in der
Welt und sei Deinem Volk und deiner Königin treu! (Cassandra
küsst sie ab.)

M: Das will ich, gute, gute Cassandra--und morgen, ja morgen
soll ich die grosse weite Welt sehen, die Sonne, den Himmel
und die Blumen!

ERSTES BILD. (Peppis Rosenhaus)

1. Auftritt

*Grüne Kaffengrün, Jofa Bräun, eine
kleine Bräun. Alle sitzen auf einem hohen
Hochstuhl.*

*Gnug + Karien: Morgen früh um fünf aus
d. Peer Gynt (Sings)*

(Hinter der Scene)

M. Ich fliege, das kann nur fliegen sein, was ich tue. Das
Land gleitet dahin, so schnell, o so schnell!

Arbeiterin: Ja, Du fliegst. Aber Du fliegst wirklich zu sehr
schnell, Maja!

M. Das kann man gar nicht rasch genug. Wie duftet der Sonnen-
schein!

A. Nein, das sind die Blüten, aber nun flieg langsamer, sonst
bleibe ich zurück.

M. Wie die Blumen rufen! Wie die stillbeschiedenen Berge
grüssen! Die ganze Sonne muss aus Gold sein! Wieviel tausend-
mal schöner ist es in der grossen Welt draussen als in der
dunklen Bienenstadt. Niemals werde ich nach dort zurückkehren
um Honig zu tragen oder Wachs zu bereiten. Nie will ichs tun
Ich bin nicht wie die Andern. Mein Herz ist für Freude und
Ueberraschungen, Erlebnisse und Abenteuer bestimmt. Ich will
keine Gefahren fürchten, habe ich nicht Kraft und Mut und ei-
nen Stachel? (Nach einigem Umschauen) Ei, was schimmert denn
da so rot? Welch ein Duft! --Fast wäre ich hingefallen, so
schwindlig werde ich davon! --O, nun ist die funkelnde sil-
berne Kugel entzwei. Sind es Scherben geworden? Nein, in
winzige Perlchen ist sie zersprungen, die rollen und funkeln
an den Halmen. (Zu Peppi, der hinter ihr erschienen ist)
Gehörte die Kugel Ihnen? Es tut mir sehr leid, sie hinabge-
worfen hat-- zu haben.

Peppi: Meinen Sie den Tautropfen? Deswegen brauchen Sie
sich keine Sorge zu machen. Ich hatte bereits getrunken.
Was wollen Sie hier?

M: Was ist dies für eine herrliche Blume? Würden Sie mir
sagen, wie sie heisst?

P: Sie sind wohl erst von gestern?, Na, nichts für ungut

2. Auftritt

Scherz muss man verstehen können. Es ist eine Rose. Wir haben sie vor vier Tagen bezogen und sie ist inzwischen unter unserer Pflege auf das Frächtigste gediehen. Darf ich Sie bitten, näher zu treten?

M: Sie haben es wirklich reizend.

P: Man muss wissen, wo man sich aufhält. "Sage mir, wo Du umgehst, und ich werde Dir sagen, wieviel Du wert bist," sagt ein altes Sprichwort. Ist etwas Honig gefällig?

M: Ach das wäre mir wirklich sehr angenehm.

P: (Hinter der Scene) Unerhört, dies Diebsgesindel am hellen lichten Tage.

Eine hohe Stimme: Natürlich, wenn ich allein bin dürfen Sie sich herausnehmen, mir nahe zu treten! Sie sind ein Grobian. Gut, ich gehe, aber Sie werden die Bezeichnung, die ich Ihnen gegeben habe, niemals vergessen (trippelnde Schritte ab)

P: (Zurückkommend) Es ist ein Skandal, nirgends hat man Ruhe vor diesem Gesindel! (Trocknet sich die Stirn)

M: (Essend) Wer war denn da?

P: (Essen Sei bitte erst den Mund leer, so versteht man Sie nicht) Eine Ameise war es. (Glauben denn diese Leute, man spare und sorge nur für sie?) So ohne Gruss und Anstand in die Vorratskammer zu dringen. Es ist bei diesen Tieren in der Tat Mangel an Lebensart. -- Sie verzeihen, ich vergass mich Ihnen vorzustellen, ich heiße Peppi, von der Familie der Rosenkäfer. Ich heiße Maja. Es freut mich, Sie kennegelernt zu haben. -- Sie haben entzückende Uhler.

P: Nun ja, jedem das Seine. Dafür haben Sie zweifellos schöne Augen, und die goldene Färbung Ihres Körpers hat viel für sich.

M: Mir hat noch niemand gesagt, dass an mir etwas schön sei. (Nimmt noch etwas Honig)

P: Bitte nehmen Sie nur noch, es ist Rosenhonig erster Ernte (Man muss sich zwar etwas in Acht nehmen, dass man sich nicht den Magen verdirbt. Es ist noch Tau da, wenn Sie vielleicht Durst verspüren?)

M: Vielen Dank. Ich möchte nun fliegen, wenn Sie erlauben.

P: Fliegen und immer fliegen, das liegt euch Bienen im Blut. Ich begreife diese ruhelose Art nicht. Es hat doch viel für sich, am Platze zu bleiben, finden Sie nicht?

M: Ach, ich fliege so gern.

P: Ich führe Sie zu einem Aussichtsplatz, von dem Sie bequem abfliegen können.

M: Danke. Ich kann abfliegen, wo ich will.

P: Das haben Sie vor mir voraus. Ich habe Mühe, mit der Entfaltung der unteren Flügel.

M: O Gott, der blaue Himmel. Leben Sie wohl!

Alles steht in Gold und Grün
Warm und sommerlich.

Nur solange die Rosen blühen,
Ist es schön für mich.

Meine Heimat weiss ich nicht,
Köstlich ist mir dies:
Dass ich so im Rosenlicht
Meinen Tag geniess.

Wenig weiss ich von der Welt,
Wo ich glücklich bin.
Wen die Rose welkt und fällt,
Muss ich auch dahin.

(fliegt wie ein Pfeil
zusammen.)

(o. aufliegendes
Notenblatt.
Klavier
& Geige (spielt Klavier
zusammen)
auf das sie im Tanz!

ZWEITES BILD:

(Am See.)

(Für kleine Jaa mit grossen Jaa rufen - Hilf. auf sein Waldausgangst.)

M: Nun habe ich vergessen, Peppi nach den Menschen zu fragen. Ein so erfahrener Mann wie er, hätte mir sicher die beste Auskunft geben können.

Erster Schmetterling: (Vorüberfliegend) Grüss dich das Sonnenlicht, lieb Schwesterlein.

Zweiter Sch: Wir wünschen dir recht gute Ernte und eine frohe Fahrt.

M: Sie meinen, ich bin wie Sie bei der Arbeit. Wie ich mich immer Schäme, wenn ich meinen fleissigen Schwestern begegne.

*(Für die Jaa
Kaa)*

Aber wohin bin ich denn geraten?--Ueber, unter mir Himmel doch da--- ich sehe alles noch einmal, die Wolken, die wie gute Gedanken Gottes über den Himmel ziehen, die Bäume, die Gräser und jetzt---mich selbst. Meine Flügel sind wie reines flimmerndes Glas und mein Panzer schimmert als sei er aus purem Golde. Es ist ein stilles Wasser, an dem ich stehe.

Libelle: (die sich schon längere Zeit um Maja herumbewegt hat) Was wollen Sie hier auf meinem Platz?

M: Man wird sich doch wohl einen Augenblick ausruhen dürfen.

L: Sie sollten lieber einiges arbeiten, wie es sich für Sie gehört, (aber wenn Sie der Ruhe bedürfen, immerhin

M: Es sind doch wirklich Blätter genug da!

L: Alles vermietet. Man ist heutzutage froh, wenn man ein kleines Grundstück sein Eigen nennt. Wäre meine Vorgängerin nicht vor zwei Tagen vom Frosch gefangen worden, so hätte ich heute noch keine rechte Unterkunft. (Sie rückt auf Maja zu)

M: Unterstehen Sie sich nicht, mir auch nur um einen Schritt näher zu treten, ich machr unverzüglich von meinem Stachel Gebrauch.

L: (Vorwurf) Die Libellen leben in bestem Einvernehmen mit dem Volk der Bienen.

M: Sie thun auch gut daran.

L: Meinen Sie etwa, ich hätte Furcht vor Ihnen, ich--- vor Ihnen? (In anmutigem Spiel um den See) Sie sind so still geworden, Kleine und sehen mich so gross an.

M: Das war so schön, so wunderschön.

L: Meinen Sie mich? Ja, ich kann mich sehen lassen. Sie hätten die Begeisterung erleben sollen, in die gestern einige Menschen bei meinem Anblick gerieten. Menschen? Ach, Menschen haben Sie gesehen?

L: Natürlich, aber es wird Sie zweifellos interessieren, wie ich heisse. Meine Name ist Schnuck von der Familie der Netzflügler, im Besonderen der Libellen.

M: Ach erzählen Sie von den Menschen. Haben die Menschen einen Stachel?

L: Was sollten sie wohl damit anfangen? Sie haben weit schlimmere Waffen gegen uns. Es gibt niemanden, der nicht Angst vor ihnen hätte, besonders vor den Kleinen, bei denen man die beiden Beine deutlich unterscheiden kann. Diese heissen Knaben.

M: Stellen Sie ihnen nach?

*Musik: Deutscher Tanz
f. Geige + Klarinet*

*(Für Jaa f. auf seinen
Bienen flieg.)*

L: Ja, ist Ihnen das nicht verständlich? Wir haben etwas sehr Anziehendes. Es ist vorgekommen, dass Leute unserer Familie, die sich haben greifen lassen, die furchtbarsten Qualen und zuletzt den Tod haben erleiden müssen.

M: Sind sie aufgefressen worden?

L: Nein das nicht. Soviel bekannt ist, nährt sich der Mensch nicht von Libellen. Aber in Menschen leben zuweilen Mordgefühle. Es ist vorgekommen, dass sogenannte Knabenmenschen Libellen gefangen und ihnen aus purem Vergnügen die Flügel oder Beine ausgerissen haben. Sie zweifeln daran?

M: Natürlich zweifle ich daran.

L: Ich hatte einen Bruder, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte; er fiel in die Hände eines Knaben, der ihm unversehens ein Netz überwarf. Sagen Sie selbst, wer denkt an so etwas.

M: Man darf es sich garnicht vorstellen.

L: Schliesslich starb mein Bruder. *(flüsternd)*

M: Woran starb er denn?

L: Er ist in die Tasche gesteckt worden, das hält niemand aus.

M: Was ist denn das?

L: Die Tasche ist eine Vorratskammer, die die Menschen in ihrem äusseren Fell haben. O in welcher furchtbarer Gesellschaft musste mein armer Bruder sein letzten Atemzüge tun: es war ein Frosch, ein Taschenschwert und --- eine gelbe Rübe.

M: Schaurich! Woher wissen Sie das alles?

L: Später warf der Knabe meinen Bruder und den Frosch fort. (Ich fand sie nebeneinander im Grase liegen). Ich kam noch zeitig genug, um alles zu hören und ihm die Augen zuzudrücken. Er starb ohne Klagen, wie ein kleiner Held. (Als das letzte Beben seiner zerknitterten Flügel aufgehört hatte, legte ich Eichblätter über ihn und suchte ein erblühtes Männertreu.) So traurig und feierlich ist noch niemanden zu Mute gewesen.

M: Und wie ist es dem Frosch ergangen?

L: Er hatte nur noch ein Auge und ein Bein.

M: Der arme Frosch!

(aufgebracht) L: Nun ich muss doch bitten! Sie gehen zu weit, sie sind eine gewissenlose Person.

M: Das kann ja sein, aber es wird mir so schwer jemanden leiden zu sehen.

L: O das liegt an ihrer Jugend. Sie werden es lernen. --- Aber ich muss fort in die Sonne, nach dem Flusse. Es ist hier reichlich kühl.

Liebl. ist der stille Fluss, *(lang. unheimlich)* Warmer Duft und Wind und Flut
Wenn der Morgensonne Gruss Auf den Flügeln Sonnenglut
Seine Flut getroffen. Und im Herzen Freude.
Wo der grüne Schilfhalm weht Ach, das Leben ist nicht lang
Und die Wasserrose steht Goldner Sommer habe Dank,
Weiss und gelb und offen. Herrlich ist es heute. (ab)

1. Schm. Horch, das Lied der Libelle erschallt!

M: Nehmt mich mit, ihr lieben Sommervögel.

*J. aulinger
Lebte. (Kl. + G.)*

*(bei d. letzten
Wortlaut Libellen
Hoffnung an)*

DRITTES BILD.

(Allerlei Käuze)

1. Auftritt.

*Aus Walder/aum. Faunus + Hirschen.
Hohle Kiefer auf d. Moorsgrün, Honig, pflanzte
für kleine Jügel. (Offiz. Folio)*

*Musik: Chopin
Kugentragfuss.*

*die Käuze
umherlaufen.*

M: (Unter der Glockenblume schlafend) (Nach der Musik, die Regentropfen vertauscht, erwachend) Wie verändert ist die Welt! Alles umher ist mit Millionen heller Silberperlen bedeckt. Sie rollen im Grass, die schmalen grünen Wege der Halme nieder. Aber ausfliegen darf ich heute nicht---wie mag es jetzt daheim im Bienenstock aussehen? Da ist es so ruhig und beschaulich an Regentagen. Dort sitzen sie eng beieinander, des Ruhetages froh, Bauen hier und da an den Zellen. Die Königin geht im Reiche umher, prüft alles, lobt und tadelt. Wie froh macht es, einen Blick von ihr aufzufangen! wie glücklich, sich zu denen rechnen zu dürfen, die starken der Gemeinschaft genießen. Hier bin ich einsam und friere. Wenn der Regen anhält, muss ich vielleicht gar verhungern--- wenn man wandern will, braucht man den Sonnenschein. Ohne ihn wäre wohl niemand leichtsinnig--- und doch, wie herrlich ist es in der Welt. Was habe ich schon alles erfahren--- Erfahrung ist das höchste Lebensgut und ihrer Opfer wert. Wanderameisen (aus der Ferne):

pingen:
Bald ist unsere kurze Frist
Auf dieser Erde aus.
Was ein rechter Räuber ist,
Macht sich nichts daraus.

M: Die Wanderameisen, wie ~~Reck~~ und mutig sie aussehen!
O, was ist denn das?

2. Auftritt.

Kurt: (Unsichtbar) Ich komme, das genügt für alle, um Platz zu machen.

M: Gottlob stehe ich ihm nicht im Wege. (Beobachtet K., der ein Blatt zur Seite geschoben hat, sodass eine Erdloch sichtbar wird.) Nein was es alles gibt! Davon habe ich mir keine Vorstellungen gemacht. Man kann gar nicht lange genug leben, um alles zu erfahren, was auf der Welt möglich ist.

K: (In die Tiefe rufend) Wenn Sie mit mir auf die Jagd wollen müssen Sie sich schon entschliessen aufzustehen. Es ist helle Tag.

3. Auftritt.

Iffi: (Aus der Tiefe) Um Gotteswillen machen Sie oben zu, es regnet herein.

K: Eilen Sie sich, wenn ich bitten darf. (Iffi erscheint)

Guten Morgen, meine Iffi, wie haben Sie geschlafen, mein Alles

I: Es geht nicht, Kurt, ich kann nicht mit, Die Leute reden zuviel.

K: Ich verstehe wohl nicht richtig. Sollte das junge Glück unserer Freundschaft an so gleichgültigen Dingen scheitern? Bedenken Sie doch, Iffi, was kümmern die Leute Sie?

I: Kurt, davon verstehen Sie nichts. Ich habe da meine eigenen Anschauungen. Sie haben ausserdem meine Unkenntnis in sehr wenig feiner Weise ausgebeutet. Sie haben sich für einen Rosenkäfer ausgegeben, und gestern sagte mir die Wegschnecke Sie seien ein Mistkäfer. Das ist ein gewaltiger Unterschied. Sie werden verstehen, dass ich mich zurückziehe.

K: Nein, das verstehe ich nicht. Ich wünsche um meiner selbst willen geliebt zu sein, nicht um meiner Beschäftigung willen. Wie können Sie einen Mann danach beurteilen, wo er sich aufhält.

I: Wenn es nicht gerade der Mist wäre, würde ich ein Auge zudrücken. Sie müssen auch bedenken, dass eine junge Witwe deren Gatte erst vor drei Tagen von einer Spitzmaus gefressen worden ist, sich die denkbar grösste Zurückhaltung auferlegen muss. Also----Leben Sie wohl (verschwindet in der Tief).
K: Für Charakter und gediegenen Lebensführung hat heute niemand mehr Sinn. Iffi ist herzlos, ich habe nicht gewagt, es mir einzugestehen, aber es ist der Fall. Aber wenn sie in der Tat nicht das Herz hat, meine Freundin zu sein, so sollte sie wenigstens den Verstand dazu haben. (Stürzt auf einen Regenwurm zu)

M: Und nun kann er schon wieder einen Mord begehen. Der arme Regenwurm, nein sowas.

K: Machen Sie Platz!

M: Aber ich sitze Ihnen ja garnicht im Wege.

K: Wo sitzen Sie denn, Sie müssen doch irgendwo sitzen.

M: Hier hinter Ihnen, in der Glockenblume

K: Ich will es Ihnen glauben; aber ich bin kein Grasshüpfer, ich kann mich unmöglich soweit umdrehen, dass ich Sie sehe. Weshalb haben Sie denn so geschrien?

M: Die eine Hälfte vom Wurm läuft weg.

K: Ja ja-----diese Tiere sind sehr regsam. Sie müssen nicht denken, dass ich immer Würmer esse, aber es finden sich nicht überall Rosen.

M: Sagen Sie doch wenigstens dem Kleinen, wo seine andere Hälfte hingelaufen ist.

K: Was das Schicksal trennt, soll man nicht wieder zusammenfügen, wer sind Sie?

M: Ich bin Maja, vom Volk der Bienen.

K: Das ist mir angenehm, ich habe nichts gegen die Bienen. Weshalb sitzen Sie denn da herum? Das tun doch sonst die Bienen nicht. Sitzen Sie da schon lange?

M: Ich habe hier geschlafen.

K: So, Horrentlich haben Sie einen tiefen und gesunden Schlaf. Sie sind doch eben erst erwacht? ----Kurt, von der Familie der Rosenkäfer.

M: Macht Ihnen der Regen nichts aus?

K: O Nein, das bin ich von den Rosen her gewohnt, da regnet es meistens.

M: (Für sich) Warte du eitler Geselle, ich will dich für deine dreisten Lügen strafen. (Laut) Kurt, was ist das da eigentlich für ein Loch unter dem Blatte?

K: Ein Loch? Sprechen Sie von irgend einem Loch? Es gibt schrecklich viele Löcher. Es wird so eins sein, irgend so eins. Sie machen sich keine Vorstellungen, wieviele Erdlöcher es gibt (Verliert das Gehörgewicht, stolpert) ich falle.

M: Halten Sie sich fest an diesem Zweig!

K: Mein Gott, das war schrecklich, ohne meine Geistesgegenwart wäre ich zweifellos ein Opfer ihrer Geschwätzigkeit geworden.

M: Geht es Ihnen besser? (Sich duckend) Eine Grassmücke!

K: (Abgehend) Danke, wenn dieses Schwindelgefühl weicht, werde ich Ihnen genaue Auskunft geben.--

4. Zweiter Auftritt.

M: (Sich umsehend) Kurt ist fort, wo ist er geblieben? Wie schön, der Regen liess nach. Heute werde ich einem Menschen begegnen. An solchen Tagen sind sicher auch die Menschen unterwegs um sich der frischen Natur zu erfreuen. (Im Begriff fortzugehen, erblickt sie den Grasshüpfer)

Gr: Nun Mamsell, Sie haben wohl noch keinen Grasshüpfer gesehen? Oder legen Sie Eier?

*fügt ihr in kürzester
Betrachtung in d.
May.*

M: Was fällt Ihnen ein? Wie sollte ich auf diesen Gedanken kommen?

Gr: (Gesichter schneidend) Mamsell, nein sowas, Sie sind aber eine!

M: Warum lachen Sie denn?

Gr: Hoppla! (ab)

M: Hoch in die Luft hat er sich geschwungen ohne seine Flügel zu gebrauchen in einem riesigen Bogen.

Gr: (Um Maja beobachtend herumgehend) Nein Sie können allerdings keine Eier legen. Fallen Sie nur nicht von Ihrem Podium, sie sind eine Wespe, Nicht wahr?

M: Schockschwerenot!

Gr: Hoppla! (ab)

M: Ich werde ganz aufgeregt von seiner Springerei. Noch näher ist mir eine solche Beleidigung widerfahren. Mit einer Wespe verwechselt zu werden, bedeutet uns die grösste Schmach, mit diesem Diebsvolk, diesem Raubgesindel.

Gr: Mamsell, Sie müssen entschuldigen, dass ich zuweilen das Gespräch unterbreche, aber plötzlich packt es mich, ich muss springen, um die Welt muss ich springen, können Sie das nicht auch?

M: Wer sind Sie denn eigentlich? Sie sind schrecklich aufregens.

Gr: Aber man kennt mich doch überall!

M: Ich bin in dieser Gegend fremd, sonst würde ich Sie sicher kennen. Aber ich möchte Sie bitten, sich zu merken, dass ich durchaus keine Wespe bin.

Gr: Ach Gott, Bienen und Wespen das ist doch dasselbe.

M: Sie sind ungebildet, schauen Sie sich doch einmal eine Wespe an.

Gr: Was könnte mich dazu veranlassen? Wohin würde es führen wenn ich mir Unterschiede merkte, die nur in der Einbildung da sind. Sie fliegen in der Luft herum, stechen alles was in ihre Nähe kommt und können -- nicht springen. Genau so ist es mit den Wespen auch. Wo liegt also der Unterschied? Hoppla! (ab)

M: Jetzt fliege ich aber.

Gr: Mamsell, morgen ist Wettspringen im Garten des Pfarrers Sündepisk. Wollen Sie eine Freikarte? Ich hoffe den bestehenden Rekord zu schlagen.

M: Ich interessiere mich nicht für solch ein Gehüpfel -- Wer fliegen kann, hat höhere Interessen.

Gr: Ueberschätzen Sie sich nicht, Mamsell. Das meisten Tiere der Welt können fliegen, aber springen können die wenigsten. Sie haben keinen Ueberblick über die Interessen der Mitwelt, den Wunsch nach einem hohen eleganten Sprunge finden Sie sogar bei den Menschen. --

(Es könnte man
ein Geflügel o. Farn
aus. nicht fliegen)

Geflügel ist ja bekannt, die Vögel sind mal so hoch
herauf als sie selbst groß waren. Für mich ist es
ja. Selbst das größte Tier der Welt, das Elefant ist nicht
in der Lage, einen -- solchen Sprung auszuführen.
Jede ist nicht geeignet, nur die Vögel können. --

M: Aber wie soll ich denn redne? wenn Sie nicht einen Augenblick still sind!

Gr: Reden Sie also, Hoppla! (ab)

M: Es ist ein seltsamer Kauz; aber er hat Welterfahrungheit und grosse Kenntnisse. Wenn er nur etwas zuverlässiger wäre. Ob er die Sprache der Menschen kennt? Wie er wohl überhaupt über sie denkt?

Gr: Mamsell!

M: Mein Gott, wo kommen Sie nur immer her?

Gr: Aus der Umgegend!

M: Aber ich bitte Sie, Springen Sie denn so aufs Geratewohl in die Welt ohne zu wissen, wohin es Sie führt, ohne den Ort zu kennen, wo Sie ankommen?

Gr: Natürlich, können Sie etwa in die Zukunft sehen? Das kann nur der Laubfrosch, aber er sagt nicht, wie.

M: Was Sie alles wissen! Das ist einfach grossartig! Kennen Sie auch die Sprache der Menschen?

Gr: Das ist eine Frage, die schwer zu beantworten ist. Mamsell es ist noch nicht nachgewiesen, ob die Menschen überhaupt eine Sprache haben. (Sie stossen zuweilen Laute aus, deren abscheuliche Klanglosigkeit mit nichts zu vergleichen ist. Offenbar verständigen sie sich dadurch.) Was man ihnen lassen muss, ist ein aufrichtiges Verlangen nach erträglichen Stimmen. Ich beobachtete zwei Knaben, die auf einem Grassalm bliesen, sodass ein surrender Ton entstand, der dem Zirpen einer Grille vielleicht verglichen werden könnte. Aber er blieb weit dahinter zurück. Wollen Sie sonst noch etwas wissen? Ich weiss immerhin Mancherlei, hoppla (ab)

M: (nach einer Weile) Er hat sich wohl versprungen, er kommt nicht wieder. Wie heiss es geworden ist! Der Schatten jenes Baumes lockt mich sehr. Hier muss ich Menschen begegnen. Hier wohnt er ja, das rote Ziegeldach dort drüben deckt sein Haus

5. Auftritt:

Fliege Puck: (kommt in ruckweisen Bewegungen näher)

M: Ich wünsche guten Tag und heisse Sie willkommen, soviel ich weiss, sind Sie eine Fliege.

P: Was denn sonst?--ich heisse Puck!--ich bin sehr beschäftigt!--wollen Sie mich vertreiben?--ich bin übrigens eine Stubenfliege!--ich weile hier nur in der Sommerfrische.

M: Wie interessant, da kennen Sie sicher auch den Menschen

P: Den kenn ich wie meine Hosentasche.--ich sitze täglich darauf.--Wissen Sie denn das nicht?--Ihr Bienen glaubt doch sonst so geschickt zu sein.--

M: Ich heisse Maja.

P: Schon gut.--Heissen Sie, wie Sie wollen, dumm sind Sie jedenfalls.--

M: (Puck packend) Ich werde Sie lehren, gegen eine Biene höflich zu sein.

P: Stechen Sie nicht, das ist das einzige, was Sie können. Dass auch niemand für meinen Humor Verständniss hat.

M: Ich werde Sie leben lassen, wenn Sie mir vom Menschen alles sagen, was Sie wissen.

P: Ich denke, am besten erzähle ich Ihnen aus meinem Leben. Ich bin unter Menschen gross geworden. In ihre Stubenecke legte meine Mutter das Ei, aus dem ich gekrochen bin. Auf ihren Gardinenstangen habe ich die ersten Gehversuche gemacht und von Schiller bis Goethe probierte ich die Kraft meiner Flügel zum ersten Mal.

M: Wer sind denn Schiller und Goethe?

P: Das sind die Statuen zweier Menschen, die sich offenbar besonders ausgezeichnet haben.

(wurde nachher aus
dem Zusammenhang
abgenippt d. Hof-
Bibliothek.)

M: Ist das nicht alles recht unnütz?

P: Soll ich etwa eine Honigwabe auf seiner Nase anbauen? Sie haben keinen Humor, meine Liebe. Was tun Sie denn Nützliches?

M: Es wird ein Tag kommen, an dem ich etwas Schönes und Grosses tue, das gut und nützlich ist, aber erst will ich sehen, was in der Welt vorgeht. Ich fühle es tief im Herzen dass es so kommen muss.

P: (Für sich) Ich wünsche viel Glück! Das mag was Rechtes werden.

M: Ich habe noch allerlei vor, leben Sie wohl und erholen Sie sich recht. (ab)

P: (nach einigem Überlegen) Nun, schliesslich --also-- warum auch nicht?--(ab)

VIERTES BILD.

1. Auftritt.

*1. Jasmin fällt in
den Faden - fällt in
das Netz der Spinne.*

Wald im Licht grünt. (Im Netz der Spinne) Wisst, so ein Gmuck v. Jasmin + Broun. Das Netz v. Jasmin ausgedehnt.

M: Ob Puck wirklich in allem recht hat, was sie vom Menschen sagt, ich kann es nicht glauben, hat nicht Cassandra gesagt, er sei gut und weise--o, der Jasmin, ein Weilchen möchte ich hier ausruhen (gerät in das Netz) was ist das? Ich kann nicht weiter, eine unbekannte Kraft hält mich--ein Silberfaden-- er geht nicht fort--und hier läuft noch einer--dort über meine beiden Flügel--in der Luft--überall laufen die klebrigen, glitzernden Fäden (aufschreiend) Cassandra, ich bin im Netz der Spinne (leise weinend) wie süß duftet der Jasmin, wie golden ist die Sonne, ich kann nicht fort--nicht zu dir.

Ein vorüberflatternder Bläuling: Ach Sie Arme, möchte Ihnen der Tod leicht werden! Ich kann Ihnen nicht helfen, auch mich trifft es einmal, vielleicht schon diese Nacht. Aber noch ist es schön für mich, vergessen Sie die Sonne nicht in Ihrem tiefen Todesschlaf.

M: (Sinnend) Hüte dich vor dem Netz der Spinne, in ihrer Gewalt erleiden wir den grausamsten Tod. Sie ist herzlos und tückisch und lässt niemanden wieder frei, helft mir! (Sie zerrt am Netz und erblickt die Spinne) Sie werden Ihre Hinterlist mit dem Tode büssen, kommen Sie nur her, und Sie werden erfahren, was eine Biene vermag. (Ein Faden reisst)

Spinne Tekla: Was berechtigt Sie dazu, mir mein Netz zu zerstören? Was wollen Sie hier? Ist die Welt nicht gross genug? Was stören Sie eine friedliche Einsiedlerin?

M: Es war ein Versehen, ich habe mich in Ihrem Netz verwickelt, ach entschuldigen Sie.

T: Sie sind ja eine ganz freche kleine Person.

M: Helfen Sie mir los, ich will mich erkenntlich zeigen, so gut ich kann.

T: Sie zerstören mir ja mit ihrem Gezappel das ganze Netz. Wenn Sie einen Augenblick still halten, will ich Sie befreien. Wie ist es mit dem Stachel?

M: Machen Sie sich deswegen keine Sorgen, ich werde Sie nicht verletzen.

T: Das bitte ich mir aus. Stillgehalten! Es ist wirklich schade um mein Netz (Umwickelt sie mit neuen Fäden)

M: Du lieber Gott, ich habe nicht gewusst, dass es soviel

*kommt in Jasmin,
flackert über Puck.
Munke: Gering.*

(Jasmin)

(Jasmin ausgedehnt)

2. Auftritt.

3. Auftritt.

Bosheit in der Welt gibt. Nun kommt meine tiefe Todesnacht
 leb wohl, helle Sonne, All ihr lieben Gefährten, Warum hab ich
 euch verlassen?

T: Nun, wie befinden Saa sich, meine Kleine?

M: Töten Sie mich bitte gleich.

T: I wo, meinen Sie, ich wäre so dumm, wie Sie, sterben tun
 Sie sowieso. Es ist nur schade, dass Sie nicht mehr sehen
 können, wie Sie mein schönes Netz zugerichtet haben. Dann
 würden Sie Ihren Tod wenigstens als gerecht empfinden.
 Sie kommen in den Schatten, meine Liebe, damit die Sonnen
 Sie nicht austrocknet. Da oben wirken Sie mir auch zu
 abschreckend auf andere Leute, die nicht aufpassen können.
 Und damit Sie wissen, mit wem Sie es zu tun haben, ich bin
 Theklavon der Familie der Kreuzspinnen, Ihren Namen brauchen
 Sie mir nicht zu nennen, er ist gleichgültig, ein fetter
 Bissen sind Sie jedenfalls (ab)

4. Aufh. 11.

Kurt: Ich komme, das für-genügt für alle, um Platz zu machen

M: Kurt, lieber Kurt,

K: Machen Sie Platz

M: Ich bin Ihnen ja nicht im Wege, ich hänge hier im Dunk-
 len, die Spinne hält mich gefangen.

K: Wer sind Sie denn?

M: Ich bin die Biene Maja, bitte, bitte helfen Sie mir.

K: Maja?--Ach ich erinnere mich, Sie lernten mich vor
 einigen Wochen kennen. Sie sind allerdings in einer fata-
 len Lage, da ist meine Hilfe nötig.

M: Können Sie diese Fäden zerreißen?

K: Wollen Sie mich beleidigen? Diese Fäden? (Schlägt auf die
 Muskeln seines Armes) Sehen Sie, das ist so gut wie reiner
 Stahl, ich nehme andere Dinge auf mich als ein paar Spinn-
 weben zu zerschmettern, Sie werden Ihr Wunder erleben.
 (Zerreiht ein paar Fäden) Das wäre der Anfang, aber Sie
 zittern ja, den Tod muss man ruhig ins Auge sehen, wie ich
 es zu tun pflege, so nun werde ich Sie auspacken.

M: Kurt, Kurt, die Spinne kommt.

K: Das überlegt es sich noch.

T: Räuber, zu Hilfe! Was haben Sie dicker Lämmel mit meiner
 Beute zu schaffen?

K: Regen Sie nicht auf, Madam, wenn Sie noch ein Wort sagen,
 so zerreiht ich Ihnen Ihr ganzes Netz, warum sind Sie denn
 so schweigsam?

T: Ich bin eine geschlagene Frau

K: Machen Sie, dass Sie weiterkommen.

T: Nichtsnutziges Volk, Herumtreiber, Beuteschädiger! (ab.)

K: (Maja auf's Wort) Sie müssen es versuchen, damit ich das Zittern
 aufhört. Sie müssen ja mal ob Sie fliegen können!

M: Es geht nicht, ich bin zu klein, ich bin zu schwach. Sie danken
 mir so sehr.

K: Sie müssen doch danken, was ich getan habe. Aber ich bin ja so
 klein, ich bin so klein, ich bin so klein, ich bin so klein. Sie danken
 mir so sehr.

M: Nein, nein, nein, nein, nein. Sie danken mir so sehr, Sie danken
 mir so sehr, Sie danken mir so sehr, Sie danken mir so sehr. Sie danken
 mir so sehr.

Kurt (langsam aufsteigend) Ich komme, so, das geht so...

Musik: Clarier *Walz, Jofa Lilian - auf ein Hüpfen - auf einen Reiterbaum*
gaffens, bis sie das Licht m.) In den Reiterbaum und packt ein Jasminkäutchen
 frühlings (going) (Maja schlafend, vier Nebelelfen lagern auf der Erde, in Schlaf
 versunken. Sie erwachen nacheinander, wirbeln in lustigem Spiel
 hin und her, und sprechen, während die Musik sich allmählich ver-
 ändert;)

Erster Elf: Raschelgewänder und seidenen Schuh
Krone, Korallen und Bänder dazu, tu
rundaradei!

2. B. Rauschen und schleifen wir, singen dabei

3. E. Rauschen und singen wir

4. E. Raschelrock schwingen wir

Rund um den Eschenbaum, rund in den Mai

Alle: Rundaradei, eia, rundaradei

1.E. Willst du uns greifen.

2. E. musst du mitschleifen

3. E. Hast du auch Flüßchen so seiden wie wir?

4. E. Bist du so biegsam?

1. E: Bist du so schmiegsam?

Alle: Bist so geschwind und so schwingend wie wir?

1. E: Die Blättlein am Strauche,
die drehen im Hauche

die grassgrünen Röcklein und fimmern dabei

2. E: Und kam aus dem Blauen

der Nächte ein Tauen,
so tanzt und so funkelt am Morgen der Mai

3. E: Trinke das Licht und tanze dich munter
trinke das Licht und dann himmelan.

4. E: Spritzt dir ein Perlchen vom Frühgrass herunter,
denk dir, ein Elfelein spränge dich an.

1. E: Finken, o sieh doch wie fliegende Lichter

2. E: Wölckchen o sieh doch wie fliegender Schwan

3. E: überall, überall Sonnengesichter

4. E: du nur darin als verdunkelter Schein

1. E: Willst du uns greifen

2. E: musst du mitschleifen

3. E: hast du auch Füßchen so seiden wie wir?

4. E: bist du so biegsam?

1. E: bist du so schmiegsam?

Alle: bist so geschwind und so schwingend wie wir?

1. E: Flink umschwirrt die
Flirrt, verwirrt sie

2. E: Sausewind, Kosewind, Neckewind: drein

1. E: Zauss sie fein,

3. E: Zupf sie fein

3. E: Zauss uns Zupf und zerrupf sie fein.

Alle: Hei, und so schweben wir luftig und frei.

1. E: Drunten du, fange nun, fange mich, fange doch (ab)

Zweiter Auftritt.

*(z. B. Donnerwetter -
v. ? im Lärmen
Staccato mit
Journal Lärmen)*
Maja: (erwachend) das ist die Nacht, das kann nur die Nacht sein! Du bist gewiss der Mond, der freundliche, milde, du grosses Licht dort droben. Sind das die Sterne, die hellen, harten Lichter, die am Himmel brennen. Was soll ich nur tun vor Glück, dass ich die Nacht mit all ihren lieblichen Wundern erleben darf?

(Ein zartes Geigenspiel setzt ein) Horch was ist das? Ein heller Silbererton--ein Lied, das das Licht singt beim niederrieseln vom Mond, ich muss hinaus in diese neue Pracht der Welt, der liebe Gott wird mich behüten; ich habe ja nichts Böses vor.

(die Grille erscheint, spielt auf einer kleinen Geige still vor sich hin) Wie schön! (Das Geigenspiel bricht ab) Gute Nacht, entschuldigen Sie bitte, dass ich Sie störte, aber Ihr Spiel hat etwas so Anziehendes, dass man dem Klange nachgehen muss

Grille: Was sind Sie denn für ein Krabbeltier, ich habe Sie ja noch nie gesehen?

M: Ich bin Maja vom Volk der Bienen

G: Soooo vom Volk der Bienen, Sie leben am Tage, nicht wahr? ich habe durch den Igel von Ihrem Geschlecht gehört.

M: Ja, das mag wahr sein, Cassandra hat mir erzählt, dass er in der Abenddämmerung unsere Toten sucht, die aus dem Stock geworfen werden, aber verkehren Sie denn mit dem Igel, er ist doch ein fürchterliches Untier.

G: Wir Nachtgrillen stehen uns eigentlich ganz gut mit ihm, wir necken ihn oft und treiben unser Spiel mit ihm.

M: Sie sind also eine Grille?

G: Ja, eine Nachtgrille----aber Sie dürfen mich nicht länger aufhalten, ich muss spielen, es ist Vollmond und die Nacht ist wundervoll

M: Ach machen Sie eine Ausnahme, erzählen Sie mir von der Nacht.

G: Die Sommernacht ist das Schönste auf der Welt. Sie erfüllt das Herz mit Seligkeit, was Sie nicht aus meinem Spiel hören, werde ich Ihnen auch nicht erklären können, warum muss man immer alles wissen? Wir armen Wesen wissen vom Dasein nur ein kleines Teil, aber fühlen können wir die ganze Herrlichkeit der Welt (Sie beginnt ihr Geigenspiel wieder und entfernt sich.)

M: (In sich versunken) Die Nacht macht so traurig. Am Bachrand dort drüben stehen Wasserlilien, sie spiegeln sich in der raschen Flut, die den Mondschein mit sich trägt. Wie das Wasser flusst und blinkt. Die Lilien sind eingeschlafen vor lauter Glück, drüben in den Birken hängen die Sterne (sie nähert sich dem Bach) wohin fließt denn all das Wasser. Die Grille hat Recht, wir wissen so wenig von der Welt.

Dritter Auftritt.

(Während der letzten Worte M.'s ertönt das Lied des Elfen)
Blumenelf:

Meine Heimat ist das Licht, heller-H
Heller Himmel meine Freude
Tot und Leben wechseln beide
Aber meine Seele nicht.

*Pauline
Klarin + Quia
(wie oben folgt die
Ringelreue.)*

*Freigedacht.
aus dem Kalligraphen-
des Jahres 1900 v. M. v. M.*

(erscheint) Meine Seele ist der Hauch,
Der aus aller Schöpfung bricht,
Wie aus Gottes Angesicht,
So aus seiner Schöpfung auch.

M: Was wird geschehen? Was werde ich zu sehen bekommen? (sie schluchzt **) (siehe die v. Kall.)*)

E: (Umher blickend) Wer weint denn da?

M: Ach das bin ich nur, entschuldigen Sie, dass ich gestört habe.

E: Warum weinst du denn?

M: Ich weiss es nicht, vielleicht nur, weil Sie so schön sind. Wer sind Sie? Ach sagen Sie es mir, wenn ich nicht zuviel verlange, Sie sind sicher ein Engel.

E: O nán, ich bin nur ein Blumenelf, aber du kannst ruhig du zu mir sagen, was machst denn du kleine Biene in der Nacht draussen auf der Wiese?

M: Ich wollte so gern die Welt kennenlernen und habe sie noch nie in der Nacht gesehen, aber wie kommst denn du in der dunkle Nacht?

E: (Streichet Maja sanft über das Köpfchen) Wir Elfen leben sieben Nächte, aber wir müssen in der Blume bleiben, in der wir geboren sind. Wenn wir die Blume verlassen, müssen wir im Morgenrot sterben.

M: O Rasch, rasch, flieg in deine Blume zurück.

E: Nun ist es zu spät. Die meisten Elfen verlassen gerne ihre Blumen, denn es verbindet sich ein grosses Glück damit. Wer seine Blume verlässt, und so einen frühen Tod erleidet, der hat zuvor eine wunderbare Nacht. Er kann dem ersten Wesen, das ihm begegnet, den liebsten Wunsch erfüllen. Wenn er ernstlich den Willen hat, die Blume zu verlassen, um andere zu beglücken, so wachsen ihm zugleich Flügel.

M: Ach wie herrlich, da würde ich auch meine Blume verlassen, es muss wunderschön sein, den liebsten Wunsch eines andern zu erfüllen, und dann---musst du dann sterben?

E: Wir sehen noch das Morgenrot, aber wenn der Tau fällt, dann zieht es uns zu den feinen Schleiern hinüber, die über dem Grass der Wiese schweben. Hast du nicht oft gesehen, dass diese Schleier ganz weiss leuchten? als wäre Licht darin? Das sind die Elfen, ihre Flügel und ihre Kleider. Mit dem heraufsteigenden Licht verwandeln wir uns in Tautropfen. Die Pflanzen trinken uns und nehmen uns in ihr Blühen und Wachsen auf bis wir nach Zeiten wieder als Elfen aus ihren Kelchen steigen.

M: So warst du früher schon einmal ein anderer Elf?

E: Ja, aber ich habe es vergessen. Wir vergessen alles in unserem Blumenschlaf.

M: O dein Los ist lieblich.

E: Es ist das Los aller Erdenwesen, wenn man es weit und gross betrachtet. Auch wenn es nicht immer Blumen sind, in denen sie aus ihrem Todesschlaf erwachen, aber davon wollen wir heute nicht sprechen.

M: Ich bin so glücklich!

E: So hast du keinen Wunsch? Weisst du denn nicht, dass du das erste Wesen bist, das mir begegnet und dass ich deinen liebsten Wunsch erfüllen soll?

M: Ich? ich bin doch nur eine Biene, ich habe nicht verdient, dass man so gut gegen mich ist.

E: Niemand verdient das Gute und Schöne, es kommt zu uns wie der Sonnenschein. Nun?

M: (Zögernd) Ich---hätte einen heissen Wunsch, ich--ich möchte, die Menschen kennenlernen, wie sie am schönsten sind, aber der Wunsch ist gewiss zu gross?

Vierter Auftritt.

Musik:
Grösster Verlust
v. Schumann.

(Ein grosser, brauner Nachtfalter fliegt in ruhigen Bewegungen vorüber, M. und E. folgen ihm)

M: Sieh nur dort vor uns den braunen Schmetterling, gross wie ein Vogel!

E: (Zum Schmetterling) Warte einen Augenblick, ich bitte dich.

N: (zurückkehrend)

M: Sie sind sehr schön---- wirklich!

N: Wen hast du da bei dir?

E: Es ist eine Biene. Ich bin ihr begegnet als ich den Blumenkelch verliess.

N: Sie Glückliche!

M: Sind Sie denn vielleicht traurig?

N: (freundlich) Nein, das nicht.

E: Ist die Fledermaus schon zur Ruh gegangen?

N: O ja, schon längst, du meinst wohl wegen deiner Begleiterin?

E: Ja, Eine Nacht ist so kurz, komm Maja. Wir müssen eilen.

N: Soll ich dich ein Stücklein tragen?

E: Ein ander Mal. Leb wohl.

M: (für sich) So wird es nie mehr sein, denn im Morgenrot muss der Elf sterben. (M. und E. ab)

N: (Siht ihnen nach) Immer kleiner und kleiner wird der Schein des Elfenkiedes und nun ist er in den Tiefen der blauen Ferne versunken (er betrachtet sich) ich habe so oft gehört, dass ich grau und hässlich bin, und dass mein Kleid den prächtigen Gewändern der Tagfalter nicht zu vergleichen wäre. Die kleine Biene hat an mir nur gesehen, was schön ist. Sie hat mich auch gefragt, ob ich traurig sei, nein, ich bin es jetzt nicht mehr, soviel ist sicher (Mit leichten Flügelschlägen ab)

Musik: Jasgl. -
in bapfläunigen Faunyo.

Fünfter Auftritt.

M. und E. kommen vorüber)

E: Wie bleich und traurig glimmen die weissen Sterne des Jasmin! Der Junirosenbusch sieht aus wie ein kleiner blühender Himmel voller roter Lampen.

M: Wer hätte all diese Schönheit für möglich gehalten? (ein Glühkäfer huscht vorüber) o sieh nur, ein Stern ist gefallen, nun irrt er umher und kann seinen Platz am Himmel nicht wiederfinden, immer mehr, immer neue kommen dazu (6 oder 7 Leuchtkäfer wirbeln in buntem Spiel durcheinander)

E: Es sind Glühkäfer. Sie tragen ihr eigenes Licht durch die blaue Nacht umher.

M: Warum leuchten sie Nachts?

E: Sie beleben das Dunkel der Büsche wohin der Mond nicht dringt (er hält einen der davonwirbelnden Käfer fest) Sei so gut, leuchte ein wenig, wir müssen hier durch die dunklen Blätter, um in das Innere der Laube zu dringen.

Glühkäfer: Aber dein Schein ist ja viel heller als meiner.

E: Ich muss mich in ein Blatt einhüllen, sonst würden mich die Menschen sehen und erschrecken. Wir Elfen erscheinen ihnen nur in ihren Träumen.

G: Das ist etwas anderes. Mache gütigst Gebrauch von mir, ich werde tun, was ich kann

Musik: Kuriose
Geschichten v.
Keller

Zweiter Auftritt.

Alois Siebenpunkt: (zu den abfliegenden Schmetterlingen)
Guten Morgen, langsam meine Herrschaften, langsam! (Maja be-
trachtend) Sie sind eine Bestie, wie mir scheint.

M: (erschrocken) Nein, bestimmt nicht. Wer sind Sie nur?

A: Wollen Sie mich beleidegen? Dazu liegt kein Grund vor,
das merken Sie sich.

M: Ich kenne Sie in der Tat nicht.

A: Das kann jeder sagen. Nun, ich will Ihrem Gedächtnis nach-
helfen, zählen Sie (hebt seine Flügeldecken und dreht sich
langsam um)

M: Soll ich Ihre Punkte zählen?

A: Ja, bitte schön.

M: Es sind sieben Punkte.

A: Nun also? Sie wissen es immer noch nicht? Ich heiße
genau so, wie sich nachzählen lässt. Ich gehöre zur Familie
der Siebenpunkte, heiße Alois und bin meines Zeichens Dichter.
Die Menschen nennen mich auch Marienkäfer, aber das wissen Sie
ja jedenfalls. Ich lebe vom Sonnenschein, vom Frieden des Ta-
ges, und von der Liebe der Menschen.

M: Aber essen Sie denn nichts?

A: Doch, Blattläuse, Sie nicht?

M: Nein, das ist doch...

A: Na, was ist denn?

M: Das ist nicht üblich.

A: Natürlich, Sie tun als Bürgerliche selbstverständlich
nur das, was üblich ist. Damit kämen wir Dichter nicht weiter.
Haben Sie Zeit?

M: Doch, ja.

A: Dann werde ich Ihnen eine Dichtung vortragen. Sitzen Sie
still und schliessen Sie die Augen damit die Umgebung Sie
nicht stört. Das Gedicht heisst: Der Menschenfinger. Es ist
ein persönliches Erlebnis und von mir. Hören Sie?

M: Jedes Wort!

A: Also:

Einmal hast du mich entdeckt,
Als ich Glück im Leben hatte.
Du bist rund und langgestreckt.
Oben hast du eine glatte,
Zugespitzte Panzerplatte,
Welche sich bewegen lässt,
Aber unten sitzt du fest.

Nun?

M: Der Menschenfinger hat mich sehr ergriffen.

A: Wie finden Sie die Form?

M: Rund und langgestreckt. Sie haben es ja selbst gedichtet.

A: Ach, du liebe Zeit! Ich meine die künstlerische Form, die
Form meiner Dichtung.

M: Die finde ich gut.

A: Nicht wahr? Sie wollen sagen, dass dies Lied dem Besten ein-
gereiht werden kann, was Sie kennen, dass man weit zurückgrei-

*(H. sagt ihm pünktlich
seinen Willen auf-
gelegt mit pünktlich
hängen n. liess mit pünktlich
dafür n. pünktlich/auktio vor.)*

*(Mein kleiner bagunst
g. kenne es pünktlich
g. kenne es pünktlich
ab!)*

fen muss, ehe man etwas Verwandtes findet. Ihr zuversichtlicher Glaube an meine Bedeutung, den Sää ausgesprochen haben, beschämt mich geradezu. Haben Sie Dank. Ich muss nun weiter, denn die Einsamkeit ist die Zierde des Künstlers. Leben Sie wohl!

M: Leben Sie wohl---Was hat der eigentlich von mir gewollt? Die spielenden Schmetterlinge am Kornfeld vorhin gefielen mir weit besser als sein komisches Gedicht (will ab, wird zurückgehalten von einem Schmetterling)

IV. Auftritt

Schm: Wissen Sie gar nicht, dass Sie sich hier einen ungünstigen Ort zum Aufenthalt ausgesucht haben? Wissen Sie nicht, was drüben in der grossen Weide liegt?

M: Nein.

Schm: Die Hornissenstadt.

M: (angstvoll) Wo? Wo?

Schm: Sehen Sie den alten Starenkasten im Gebüsch am Stamm der Weide? Er ist die grösste Hornissenstadt im Lande geworden. Das sollten Sie eigentlich wissen, denn soviel ich beobachtet habe, stellen diese Räuber euch Bienen nach.

M: Ich muss fort, so rasch als möglich.

*fünfter
Vierter Auftritt.*

Hornisse: (die während der letzten Worte des Schmetterlings herangeschlichen ist, packt Maja mit einem lauten, bösen Lachen Maja: Hilfe!

H: Lass nur, es dauert nur solange, bis es vorüber ist.

M: Lassen Sie mich los, oder ich steche Sie ins Herz!

H: Gleich ins Herz? Das ist ja sehr mutig, es hat noch Zeit damit, meine Kleine, ich könnte dich gleich auf der Stelle töten, wenn die Königen nicht lieber frische Bienen ässe als tote. So einen fetten Bissen, wie du es bist, bringt man der Königin, wenn man ein guter Soldat ist. (schleppt M. davon)

SIEBTES BILD.

*(zu den Gefangenen auf Gasse.)
Erster Auftritt.*

(Drückal - äh! - kein das Jucken bei Kien Korb, ich halt auf Maffen, Kiflor.)

(Maja schlafend, erwacht, sieht sich um, erschrickt und sinkt in sich zusammen) So war alles kein böser Traum? Gefangen! und bald bin ich tot! Ach, dass mir dies geschehen musste!

Zweiter Auftritt.

Hornisse (die mit einem Glückkäfer erscheint, verliert dem wachenden, schon anwesenden Hornissenritter den Befehl der Königin.) (zum Glück.) Leucht, oder ich fresse dich. (zum R.) Es bleibt bei unserer Abmachung: Morgen, eine Stunde vor Sonnenaufgang sind die Krieger zu wecken. Die Stadt der Bienen im Schlosspark wird überfallen. Der Stock wird ausgeraubt und möglichst viele Gefangene werden gemacht. Wer Helene 8., die Bienenkönigin, gefangen nimmt und mir lebendig überliefert, wird in den Bitterstand erhoben. Haltet euch tapfer und bringt mit guter Beute heim, So lautet der Befehl unserer Königin. (ab)

M.: (für sich) Sprach er nicht von Schnuck? Ist das nicht die schöne Libelle, die bei den Wasserrösen wohnt? Vielleicht finde ich so Rettung! (mit scheinbarer Gleichmütigkeit) Wer ist denn Schnuck, wenn ich fragen darf?

R: Ach, das kümmert dich nicht, Kleine. Sie ist für mich verloren und ich werde sie nie wiederfinden.

M: Ich kenne Schnuck. Sie gehört zur Familie der Libellen und ist wahrscheinlich die Schönste, die es unter ihnen gibt.

R: (Pakt Maja) Wie? Du kennst Schnuck? Sofort sagst du, wo sie ist!

M: (fest) Nein!

R: Ich beisse dir den Kopf ab, wenn du nicht sprichst!

M: Der wird mir ja sowieso abgebissen, ich werde doch nicht die liebliche Libelle verraten, mit der ich eng befreundet bin! Jedenfalls wollen Sie sie gefangen nehmen.

R: Mein Gott, es ist Zeit, ich muss die Krieger wecken---nein nein, kleine Biene, ich will Schnuck nichts Böses tun, ich liebe sie ja mehr als mein Leben, sag mir, wo ich sie wiederfinde

M: Ich liebe mein Leben auch.

R: Wenn ----du mir-- den Aufenthalt der Libelle Schnuck verrätst---so werde ich dich----freigeben, dann kannst du fliegen, wohin du willst.

M: Werden Sie Wort halten?

R: (Stolz) Mein Ehrenwort als Räuber!

M: Gut. Ich glaube Ihnen. Kenen Sie die alten Linden beim Schloss? Hinter Ihnen liegt ein grosser See, Im Winkel, wo der Bach einmündet, stehen in der Sonne die weissen Seerosen im Wasser, dort im Schilf wohnt Schnuck. Sie finden Sie jeden Mittag dort, wenn die Sonne hochsteht.

R: Du hast recht, sie hat mir erzählt, sie wollte zu weissen, schwimmenden Blumen---so flieg denn, hab Dank-----ein Räuber hält sein Wort.

M: Leben Sie wohl! (schlüpft hinaus.)

Achtes Bild.

(*Wasserlilie*)

1. Auftritt.

(f. Vorspiel.)

(Zwei Bienenwächter gehen auf und ab)

Erster Wächter: Der Morgen kommt! Die Nebel steigen schon herauf----wie lange bin ich nicht da draussen^{un} gewesen!

2. W: Du wirst es auch nicht mehr erleben. Bei^{un} heisst es Jahr aus Jahr ein seine Arbeit tun und still und friedlich sein, ein Kampf mit den Hornissen ist das einzig Artigste, was uns in unserem Leben widerfahren kann. Die sind übrigens lange Zeit merkwürdig ruhig gewesen.

2. W: Still, was bedeutet das?

2. Auftritt.

M: (unsichtbar) Ich bin daheim----zu Hause.

1. W: Zurück! Was kommt Ihnen in den Sinn! Wenn Sie nicht augenblicklich umkehren, ist es um Sie geschehen! (Zum 2. W.) Ist dir schon mal so etwas vorgekommen? Und noch dazu vor Tagesanbruch?

M: Honeiha.

2. W: Was ist das? Du bist eine der Unsrigen? Und wir kennen dich nicht?

M: Lasst mich vor die Königen; gleich, rasch, es droht grosses Unheil.

1.W: Die Königin darf nicht vor Sonnenaufgang geweckt werden.

M: (fällt in die Knie, hebt die Hände und schreit auf) So er-
wacht die Königin nie mehr zum Leben! Der Tod folgt mir auf
dem Fuss! (zornig) Ihr sollt mich vor die Königin führen!
(1. und 2. W. ab)

Dritter Auftritt.

M: (Sich umsehend) Ich bin wirklich daheim!

Königin: (mit beiden Wächtern) Du kommst mit einer wichtigen Botschaft. Wer bist du?

M: (herausfahrend) Die Hornissen! (sich fassend) Grossmächtige Königin! Vergib mir, dass ich die Pflichten nicht beachte, die Deine Hoheit und Würde erheischen, ich will später alles sagen, was ich getan habe, und was ich von Herzen bereue. Ich bin in der Nacht wie durch ein Wunder der Gefangenschaft der Hornissen entronnen und das Letzte, was ich von ihnen gehört habe, ist, dass sie in der Morgendämmerung dieses Tages unser Reich überfallen und ausrauben wollen.

K: (nach einer Pause sicher und gebieterisch zu den Wächtern
Alles Wehrhafte muss zusammen gerufen werden. Die Eingänge
sind auf das Schnellste zu vermauern. Lasst die Räuber eindrin-
gen, einen nach dem anderen, bis ihr meinen Befehl hört, dann
stürzen die ersten Reihen je hundert zugleich auf die Einge-
drungenen und die hinteren Reihen decken den Eingang. So teil-
en wir die Streimacht des Feindes ---- sagt den Ersten, dass
von ihrer Kraft und Ausdauer das Wohl des ganzen Staates ab-
hängt. Ich gebe euch einige Minuten zur Ausführung meines Bef-
ehles, wenn es längert länger dauert, kostet es euern Kopf.
(Wächter ab) (zu Maja gebeugt) Hab Dank, du hast uns allen ^{geholfen} ~~gerettet~~
gerettet. Was immer vorher geschehen sein mag, du hast es tausend-
fältig gutgemacht ---- aber, nun geh, und ruh dich aus, du
siehst so elend aus und deine Hände zittern.

M: Ich möchte für dich sterben.

K: Seia nun ohne Sorge um uns! Unter all den Tausenden, die diese Stadt bewohnen, ist nicht eine Einzige, die nicht ohne Besinnen ihr Leben für das Wohl der Anderen und für meines hingeben würde. (Man hört von Bienen Schritte und das Lied:

Sonne, goldne Sonne du,
Leuchte unserem Reiben,
Segne unsere Königin.
Lass uns einig bleiben.)

Hörst du sie? Du kannst ruhig schlafen (küss Maja auf die Stirn M. ab)

Vierter Auftritt.

Erster W: (hereinstürzend) Ich bin der Letzte deiner Kundschaft-
ter, die anderen sind tot.

K: Wo sind die Hornissen ?

1. W: Bei den Linden. Hört, hört, die Luft saust von den Flügeln der Riesen.

K: (streng) Wieviele sind es? Sprich leise!

1. W; Ich habe 40 gezählt.

K: Es wird keiner von ihnen die Heimat wieder sehen, sieh dort unsere Reihen, noch einmal: Keiner greift vor meinem Befehle an

1. Horn: (unsichtbar) Der Stock schläft! Aber der Eingang ist

1. Horn: aber der Eingang ist halb vermauert und es sind keine Wächter da, ich weiss nicht, ob das ein gutes oder ein schlechtes Zeichen ist.

2. H: Ein gutes, vorwärts!

K: Im Namen eines ewigen Rechts und im Namen der Königin verteidigt das Reich!

Nachspiel.

(Maja schlafend). Die Königin kommt mit Cassandra und einigen Bienen)

K: Wir tief sie schläft! Nun ist sie wieder daheim, die so lange in der Welt umherirrte. Wie oft mag sie sich heimgesehnt haben zu uns.

Kass: Aber sie hatte im Grunde eine ruhelose Natur. Sie würde sich wohl kaum dauernd in der Gemeinschaft der Bienen wohlfühlt haben.

K: Bei allen Tieren wie auch unter den Menschen kommt es vor, dass Einzelne sich nicht in die Gewohnheiten aller schicken können; man muss ernstlich prüfen, bevor man solch ein Wesen verurteilt. Es ist keineswegs immer Trägheit und Eigensinn, häufig verbirgt sich unter solchem Drang eine tiefe Sehnsucht nach Höherem und Besserem. Die kleine Maja hatte immer ein reines, empfängliches Herz und nichts, als aufrichtige Wissbegier und grosse Freude an den Herrlichkeiten der Schöpfung trieb sie in die weite, schöne Sommerwelt.

Kass: Sie regt sich.

M: (erwachend) O meine Königin, ich hab dir so viel Leid getan und bitte dich vielmals um Entschuldigung.

K: Es wird dir niemand, deine kleine Maja, deine Flucht aus dem Stock nachtragen. Du hast deine Heimat und dein Volk nicht vergessen und im Herzen warst du treu, so wollen auch wir dir die Ehre halten: für die Zukunft sollst du an meiner Seite bleiben und mich in der Leitung der Staatsgeschäfte unterstützen. Ich glaube, dass deine Erfahrungen auf diese Art am besten allen zu statten kommen und dem Wohl des Staates.

M: (sinnend) So hat der Elf nicht recht? Träume sind schöner als das Leben. Noch nie war mein Traum so schön als jetzt mein Leben. O du guter Elf, wie klang es noch aus deinem Lied:

Meine Heimat ist das Licht,
Heller Himmel meine Freude,
Tod und Leben wechseln beide
Aber meine Seele nicht.

(Der unsichtbare Elf antwortet):

Meine Seele ist der Hauch,
Der aus aller Schöpfung bricht
Wie aus Gottes Angesicht
Sodass seiner Schöpfung auch.)

---Ende---

*Musik:
f. Solo I.
Grieg - Morgenspin-
nenn (aus
auf diese Weise
Anbau zu empfinden)*

Die Musik war klein

*Ein Malodiv fahr
Lied aus Klad. + Gaijn*

monacensia
im hildebrandhaus

Heute goldete dich und ich nutzte sie innig und
äusslich als du - nicht.

Mir ist ein wenig traurig zu muten, wenn ich das
Gedächtnis für was fallen sollte, daß die liebe kleine
deine Maja schon sehr artig und dich sehr hoch
achtet, ob das sie - wie mir innig erzählt wurde -
für einen großen Charaktereigenschaften in die Hände &
Hände gegeben wird. Und die wohlbekannten
Folgen, als da sind Drollen usw. die Kinder auf-
gehebt wird. Mir wollen die dich und diesen
Liedern lassen, die wohlbekannten vom Tannentanz,
vom Trau - vom Stufenstein überläuteten Gassen
und Baumbeerbäumen. Ich sie so sehr liebte
nicht, wie ich mit ganzem Herzen tue -
ob meine Dazwischenzeit war, was ich nicht zu
entfremden. Ich würde mich sehr, sehr freuen,
wenn die, sehr wohl zu jeder Doppel, wie eine
kleine Antike d. weil sie mal zu kommen
lassen - so negativ sie auch auf alle
weg, ich für sie gerne - als jemand,
der mich sehr ist -

Ihre

Elisabeth Pöhlmann.
Bremen, a. d. Aue 7.

Lieblick ist der stille Fluss.

Margravs Jolee.

Lie-blick ist der stil-le Fluss, wenn der Mor-gen-Tou-ne grüß

p *con. 2.*

pi-ne z fließ ge-troß - fen, wo der grü-ne Sif-falun wist und die Wa-fer-

no - se kist wist und gelt und of - fen, wist und gelt und of - fen.

Liedbuchers
mp.

Meine Heimat ist das Licht.

Andante.

hildebrandhaus.

1. Stimmführung

2. Stimmführung

Mei-ner Hei-mat ist das Licht, gel-ber Himmel mein
 Tod und Le-ben wach-sen bei-de, a-ber mei-ner Hei-mat ist das Licht.

Allegretto molto moderato.

Alles steht in gold und grün.
 auch ich in gold und grün, dann ist Sommer-lief,
 nur so-lang die Ro-sen blühen, ist es schon für mich, ist es schon für mich.

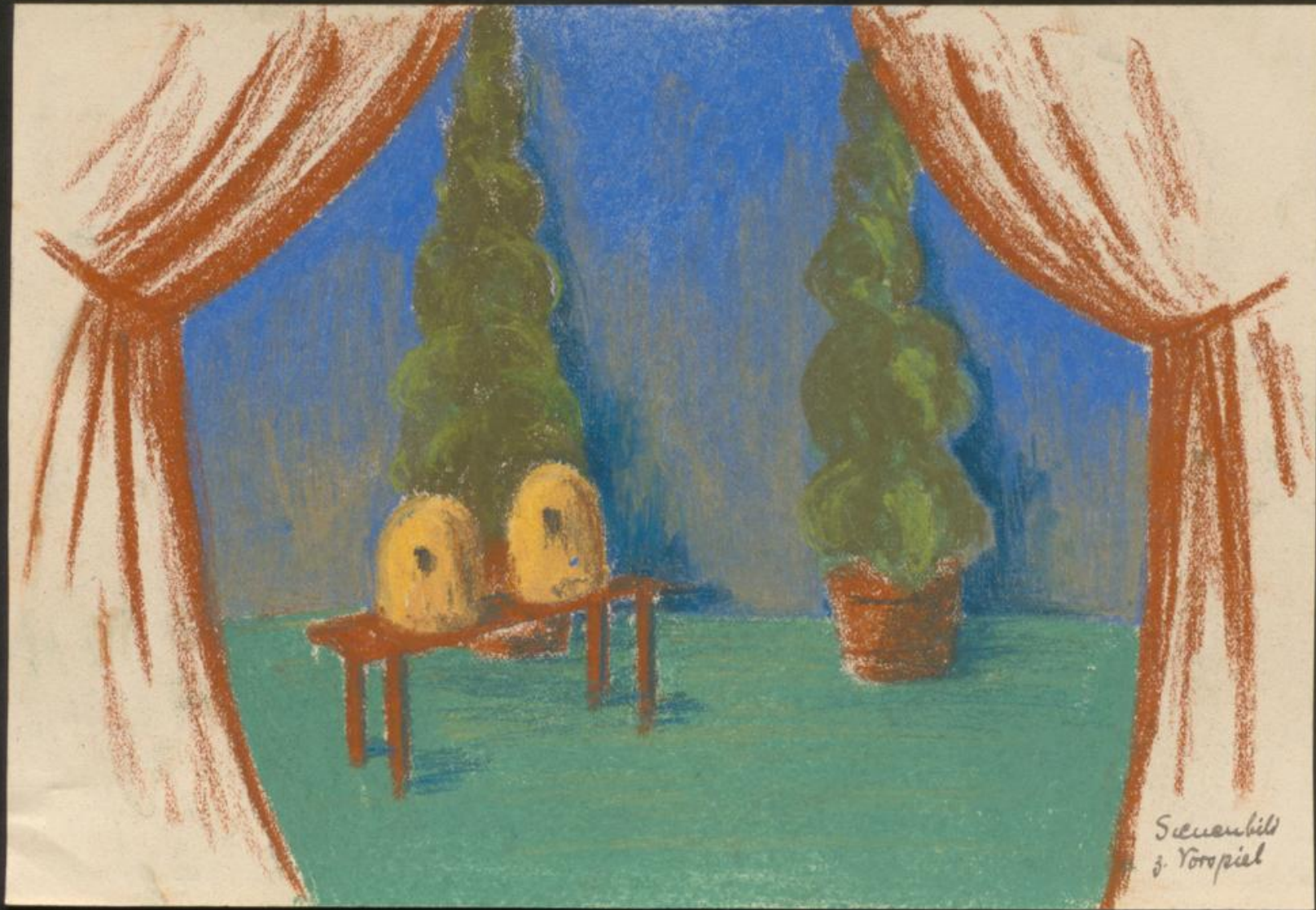
Bilder z. Bane Maja

/ Bremen.





W. Bonsels
zu Ms 52



W. Bonsels
zu Ms 52